

Predigt am 06.01.2022 (Hochfest Epiphanie) : Mt 2,1-12
Gottsuche(r)



Im eucharistischen Hochgebet der Hl. Messe kommen bekanntlich auch die Heiligen vor. Neben Maria und Josef, den Aposteln und Märtyrern kann/soll auch der Kirchenpatron oder Tagesheilige erwähnt werden. Da könnten wir ja erwarten, dass heute die Heiligen Dreikönige: Caspar, Melchior und Baltasar im Zentrum der Messfeier genannt werden. Das aber lassen wir lieber bleiben aus mehreren Gründen: Ihre Namen stammen aus der Legende; dass es drei waren, steht nirgends, wird aber aus den drei genannten Geschenken (Gold, Weihrauch und Myrrhe) erschlossen. Und doch sind sie nicht ganz vergessen, wenn sie auch nicht in der Reihung der Heiligen, sondern in unseren Reihen auftauchen. Im Vierten Hochgebet der Eucharistiefeier, wenn es heißt: „...**für dein ganzes Volk und für alle Menschen, die mit lauterem Herzen Dich suchen.**“ Und das waren sie: Menschen, die mit lauterem Herzen nach Gott gesucht haben. **Karl Rahner** hat den heutigen Tag als „*Fest der seligen Reise des gottsuchenden Menschen auf der Pilgerschaft seines Lebens*“ bezeichnet, „*das Fest des Menschen, der Gott*

findet, weil er ihn suchte.“

Die Legende, die aus den Sterndeutern drei Könige machte, hat etwas ganz Entscheidendes begriffen: Dass wahre, lautere Gottsuche der Königsweg ist, auf dem wir zum Sinn und Ziel unseres Lebens gelangen. Auch wie beschwerlich dieser Weg sein kann, welche und wie viele Hindernisse sich in den Weg stellen können, auch das wird uns im heutigen Evangelium angedeutet. Belassen wir es bei diesen Andeutungen und kommen wir wenigstens kurz zu sprechen auf die heutige bestehende oder aber verweigerte Gottsuche. Immer noch gilt die Maxime: **Gott in allen Dingen suchen und finden.** (Ignatius von Loyola) - unter erschwerten Bedingungen möchte man freilich hinzufügen.

Auf der Spur des unbekannten Gottes: Christsein in moderner Welt heißt ein neues Buch von **Georg Röser**, das ich nicht genug empfehlen kann. Der langjährige Chefredakteur und mittlerweile Herausgeber der Wochenzeitung **Christ in der Gegenwart** setzt sich mit den Schwierigkeiten aber auch Chancen einer Gottsuche auseinander, die aus einer veränderten Denk- und Welterfahrung kommt:

Mit der Welterfahrung ändert sich einschneidend die Gottesahnung. Es ist eine Tragödie des kirchlichen Lebens, dass es diese Tatsache immer noch nicht energisch verinnerlicht hat. Weiterhin stürzt man sich – ob Lehramt oder Laien – auf die Standard-Unterhaltungsthemen, die eine gewisse öffentliche Wahrnehmung versprechen, jedoch längst schal geworden sind. Die routinierte kirchliche Betriebsamkeit scheint der Illusion zu erliegen, dass die Menschen das ernsthaft interessiert. Darüber aber geht jenes Existentielle verloren, das zumindest nachdenkliche Leute – und das sind nicht wenige Suchende – im Innersten umtreibt: Das Ewige angesichts des Zeitlichen, das Unverständliche angesichts des Verständlichen, das Mystериöse angesichts des Erkannten, das Leben angesichts des Todes. Gibt es den unbekannten Gott womöglich doch? Und was würde das bedeuten für eine christliche Hoffnung, die sich entschieden dem öffnet, was über den religiösen Standard hinausweist?“

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>